

# Wiener Werkbundsiedlung

Paulin Vivi Hohmann / Selina Rauchdobler / Tanja Wittmann

Die Wiener Werkbundsiedlung als ein Katalog von Einfamilienhäusern, Doppelhäusern und Reihenhäusern begegnet uns als ein vielschichtiger Ort. Unser Ziel war es, die Wiener Werkbundsiedlung hinsichtlich ihres historischen Kontextes, ihrer besonderen Architektur und Vorreiter des sozial geförderten Wohnraums aus pädagogischer Perspektive zu betrachten.

Einerseits begründet sich der gebaute und gestaltete Raum in der Architektur, welche auch immer mit der Reaktion des Subjekts auf die Architektur einhergehe (Lohmann, 2012, S. 289) und charakterisiert gleichzeitig die Entwicklung unserer Gesellschaft, indem der Stil der Architektur als Sprache seiner Zeit erkennbar ist. Als Befürworter der Funktionalität haben wir die Architektur der Wiener Werkbundsiedlung vor Adolf Loos' (1908) Kritik an Ornamentik betrachtet. Andererseits sind im Rahmen der pädagogischen Dimension von Raum auch Fragen und Diskurse der gesellschafts- und kulturpolitischen Aspekte von Interesse:

Wie begegnen wir dem Raum der Werkbundsiedlung als Ausstellungs- und Wohnraum? Welchen Mehrwert kann es haben, in einem Kulturgut zu leben? Welche Einschränkungen im Alltag gehen damit einher? Inwiefern wird der (Wohn-)raum Menschen unterschiedlicher Bildungsschichten zugänglich gemacht? Inwiefern bedingen diese Ein- und Ausschlusskriterien unterschiedlicher Personengruppen die Nutzung von Gemeindewohnungen in Wien? Diese und weiteren Fragen haben wir uns bei dem Besuch der Wiener Werkbundsiedlung diskursiv angenähert und sollen im Folgenden näher beleuchtet werden.

---

Empfohlene Zitierweise: Hohmann, Paulin Vivi / Rauchdobler, Selina / Wittmann, Tanja (2024). Wiener Werkbundsiedlung. UR: Das Journal, 2(1), S. 64-71.  
DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.20240109>

Lizenziert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

## **Das Wohnbauprogramm des Roten Wien- Superblocks und die Siedlerbewegung - Geschichtliche und politische Hintergründe**

Wohnungsnot sowie die nach dem Krieg fehlende private Bautätigkeit hatten zu Beginn der 1920er-Jahre schlussendlich zu dem bis heute international anerkannten Wohnbauprogramm der sozialdemokratischen Wiener Stadtverwaltung geführt. Bei der Umsetzung des Bauprogramms des Roten Wien hatte sich die Stadt bewusst gegen den Flachbau, im Sinne von max. 2-geschossigen (Reihen-)Häusern und zugunsten des mehrstöckigen Mietshauses im Stadtgebiet entschieden, dennoch wurden am Stadtrand auch einzelne Siedlungen mit Einfamilienhäusern und Nutzgärten erbaut. Nach dem Ersten Weltkrieg konnte sich vorerst die Siedlerbewegung in Wien behaupten als Tausende WienerInnen aufgrund von Hungersnot und fehlenden Wohnungen an den Rändern der Stadt Selbstversorgersiedlungen errichteten. Heute bestimmen monumentale Superblocks wie der Rabenhof oder der Karl-Marx-Hof unser Bild vom Wohnbauprogramm des Roten Wien.

Dabei war die Frage nach Hoch- oder Flachbau unter Politiker\*innen, Wissenschaftler\*innen, Architekt\*innen und Wohnreformer\*innen jahrelang zentraler Gegenstand von Diskussionen. In den zehn Jahren vom Beginn des Wohnbauprogramms bis zur Errichtung der Werkbundsiedlung im Jahr 1932 konnten in Wien über 64.000 Wohnungen geschaffen werden, finanzielle Unterstützung wurde ihnen dabei von der Gemeinde Wien zuteil. Zu den bekanntesten Architekt\*innen der Bewegung zählten die späteren Werkbundsiedlungsteilnehmer\*innen Adolf Loos, Josef Frank und Margarete Schütte-Lihotzky (vgl. Stuhlpfarrer 2023).

### **Der Österreichische Werkbund**

Josef Frank war Initiator und künstlerischer Leiter der Wiener Werkbundsiedlung. Neues Bauen in Wien stand nicht vordergründig für ästhetische Kriterien sowie Formfindung und Formprinzipien, sondern für die Aufmerksamkeit auf das individuelle Bedürfnis der Bewohner\*innen.

### **Vorbereitung, Planung, Bau - Errichtung: 1930 - 1932**

Zuerst geplant in der Triesterstraße im 10. Bezirk (Arbeiterbezirk) kam es zu einer Verlegung des Baugeländes an den Rand des Hietzinger Villenviertels. Die „Internationalen Werkbundaussstellung Wien“ vom 5. Juni – 7. August 1932 wurde von über 100.000 Interessierten besucht, wobei die Häuser die zum Verkauf bestimmt waren, umfassten insgesamt 70 kleine Einfamilienhäuser im Grünen.

## **Verkauf und Vermietung**

Die Gemeinwirtschaftliche Siedlungs- und Baustoffanstalt (GESIBA) bot die Häuser der Werkbundsiedlung zum Verkauf an. Die Preisspanne lag zwischen 25.000 Schilling für eines der Häuser von Margarete Schütte-Lihotzky und 65.000 Schilling für das größte Haus, Nr. 40 von Oswald Haerdtl. Die ersten Bewohner\*innen zogen unmittelbar nach dem Ende der Ausstellung im August 1932 in die Werkbundsiedlung ein. Die Vermietung der nicht verkauften Häuser begann erst ab 1935.

## **Sanierung der Wiener Werkbundsiedlung**

In mehreren Bauetappen wurden von Oktober 2012 bis Oktober 2016 insgesamt 47 Häuser der Werkbundsiedlung, in enger Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Bundesdenkmalamt saniert. Die Kosten der Sanierung wurden größtenteils von der Stadt Wien aus Mitteln der Wiener Wohnbauförderung übernommen. Nach der Sanierung wurden die Mietpreise bis zum doppelten Satz pro Quadratmeter angehoben, auf bis zu 6 €/m<sup>2</sup>.

## **Die Architektur der Wiener Werkbundsiedlung**

Bei dem Besuch der Wiener Werkbundsiedlung strahlen die Gebäude und ihre Fassaden für uns einen zeitlosen Charme aus – ganz nach der Überzeugung „Form follows Function“, erinnert die Architektur der Wiener Werkbundsiedlung an die Loos'sche Vorstellung von Funktionalität als eine der wichtigsten Wegbereiter der Moderne. Das Haus Lurcat, welches mit seiner blockhaften Gestaltung zu den markantesten Bauten der Wiener Werkbundsiedlung gehört, weist durch seine minimalistische Fassade und funktionale Möblierung ein minimalistisches Design auf.

In Adolf Loos' Essay „Ornament und Verbrechen“ (1908) kritisiert er ornamentales Design und Architektur auf radikale Weise. Obwohl Loos in diesem Essay nicht explizit auf die Idee der Wiener Werkbundsiedlung eingeht, stehen seine Argumente im Einklang mit der generellen Denkweise, die die Entwicklung des Modernismus beeinflusst hat und mit welcher auch die Wiener Werkbundsiedlung assoziiert werden kann. Loos (1908) argumentiert, dass Ornamentik, insbesondere der überflüssige Einsatz von dekorativen Ornamenten, ein Zeichen für kulturelle Verfallenheit und Verschwendung sei und befürwortet einen funktionalen, minimalistischen Ansatz. Funktionalität und die Abwesenheit von Ornamenten seien ein Zeichen hoher Kulturentwicklung. Loos' Kritik an Ornamentik könnte beim Betrachten der Architektur der Wiener Werkbundsiedlung auch als ein Konflikt mit den dekorativen Tendenzen stehen, die einige der Architekt\*innen in der Siedlung möglicherweise bevorzugten. Die Ideen von Adolf Loos scheinen für uns noch heute aktuell zu sein, indem durch Reduktion und zeitloser Eleganz, die Funktionalität im Vordergrund steht. Neben der Ästhetik scheint für uns besonders die Funktion von Raum als pädagogische Dimension im Vordergrund zu stehen.

Die praktische Funktion der Bauten, die sich vor allem in dem Innenraum bemerkbar macht, findet sich auch bei Lohmanns Verständnis zur „Architektur als Existential“ wieder. Laut Lohmann löse Architektur im Subjekt eine Reaktion aus, indem dieses in ein durch Sozialisation geformtes und von bestimmten Vorstellungen und erlebnisreichen Erinnerungen geprägtes Verhältnis zur Architektur trete. Dieses Verhältnis reiche bestenfalls bis hin zu einem architekturkritischen Niveau, auf dem es bestenfalls eine Haltung gegenüber dem, was ihm widerfährt, einnehmen könne (Lohmann, 2012, S. 298). Auch wir begegnen dem Raum als Subjekte in unserer pädagogischen Praxis. Die Architektur der Werkbundsiedlung verdeutlicht für uns auch nach welchen Bedürfnissen der Bewohner\*innen Architektur arbeitet.

Die Wirkung der Architektur lässt sich somit auch auf die Frage nach dem „Problem des erlebten Raums“ (Bollnow, 1960, S. 1) übertragen und wie sich der Mensch konkret in seinem Erleben darstellt. Die Architektur- und Wohnvorstellung der Wiener Werkbundsiedlung rückte das individuelle Bedürfnis der Bewohner\*innen in den Vordergrund und sollte das Wohnen als zentrale Tätigkeit des Menschen unterstützen (Stuhpfarer, 2023). Die Wiener Werkbundsiedlung kann als exemplarisches Beispiel der Wiener Moderne um 1930 gesehen werden, losgelöst von der Formensprache der Bauhaus-Moderne.

## **Ausgewählte Architekt\*innen und ihre Häuser**

### **Haus Lurcat (Nr. 25-28)**

Das Haus Lurcat, auch bekannt als Nr. 25-28 wurde von dem französischen Architekten Jean Lurçat entworfen. Lurcat war ein prominenter Vertreter des modernen Bauhausstils und bekannt für seine innovativen Ideen in Bezug auf Form, Raum und Materialien. Das Haus Lurcat wurde in den 1920er Jahren erbaut und ist ein herausragendes Beispiel für die Architektur dieser Zeit. Das Gebäude zeichnet sich durch klare Linien, geometrische Formen und eine funktionale Gestaltung aus. Es wurde aus modernen Materialien wie Stahl, Glas und Beton errichtet, die damals revolutionär waren.

### **Haus Schütte-Lihotzky (Nr. 61-62)**

Schütte-Lihotzky war eine Pionierin der modernen Architektur und wurde bekannt als die erste Frau, die in Österreich das Architekturstudium abschloss. Sie war auch eine der ersten Frauen, die als Architektin praktizierten. Das Haus Schütte-Lihotzky wurde in den 1920er Jahren erbaut und ist ein bedeutendes Beispiel für ihre innovativen Ideen und ihren funktionalen Ansatz. Das Gebäude zeichnet sich durch seine klaren Linien, einfache Formen und effiziente Raumnutzung aus. Schütte-Lihotzky war die Entwicklerin des so genannten "Frankfurter Küchenkonzepts", das eine rationale und praktische Gestaltung von Küchen förderte. Das Haus Schütte-Lihotzky beherbergt eine solche Küche, die als wegweisend für die moderne Küchengestaltung angesehen wird.

### **Haus Adolf Loos (Nr. 49-52)**

Das Looshaus ist ein markantes Gebäude in der Werkbundsiedlung. Es wurde von dem österreichischen Architekten Adolf Loos entworfen und zählt zu seinen bekanntesten Werken. Adolf Loos war ein prominenter Vertreter der modernen Architektur und ein Vorreiter des Funktionalismus. Er legte großen Wert auf klare Linien, einfache Formen und die Reduktion von Ornamenten. Wie bereits beschrieben drückt Loos in seinem Essay "Ornamente und Verbrechen" eine klare Ablehnung von Ornamenten aus. Seine Architektur war geprägt von Funktionalität und Einfachheit.

## **Ausstellungs- und Wohnort – Leben in der Wiener Werkbundsiedlung**

Die Baugeschichte der Wiener Werkbundsiedlung ist stark vom Sozialbauprogramm der Gemeinde Wien beeinflusst. Die ursprüngliche Idee war, dass die Siedlung eine breite Palette von Wohnbedürfnissen erfüllen und der Wohnraum für Menschen mit unterschiedlichem Einkommen zugänglich gemacht werden sollte. Bei dem Besuch der Siedlung steht die Frage im Raum, welche Gruppen unterschiedlicher Bildungsschichten die Häuser bewohnen: „Die Bevölkerung der Siedlung sei vom Alter und Familienstand sehr gemischt“ (Riccardi, & Blanc, 2012, S. 12). Nicht nur Fragen nach den Hintergründen unterschiedlicher Bildungsschichten scheint für uns von Interesse zu sein, auch der Aspekt in einem Kulturgut zu wohnen, wirft Fragen nach möglichen Einschränkungen im Alltag und der Verhältnisbestimmung von Mensch und Raum auf. Die Wiener Werkbundsiedlung ist nicht nur Wohnort, sondern auch Ausstellungsort und erfahrbare Architekturvermittlung.

Raum begegnet uns als eine „Existenzbedingung menschlichen Lebens“ (Klär, 2020, S. 21). Der Mensch ist demnach „in seinem Leben immer und notwendig durch sein Verhalten zu einem umgebenen Raum bestimmt“ (Bollnow 1963, S. 22). Der Raum wirke nicht nur in bestimmter Weise auf den Menschen, sondern lasse ihn erst zu dem werden, was er ist (ebd. S. 21).

Da Bollnow (1963) einerseits zwischen dem äußerlich wahrnehmbaren objektiven Raum, in dem sich der Mensch befindet und dem intentionalen Raum, als dem erlebten Raum, welcher sich in individuell bedeutsamen Plätzen und Stellen um den Menschen aufspannen könne, unterschieden (ebd. S. 27, zit. n. Bollnow 1963, S. 283). Sowohl die Wirkung der Architektur auf das Subjekt (vgl. Lohmann, 2012) als auch das Erleben des intentionalen Raums (vgl. Bollnow, 1963) lässt sich nicht eindimensional beantworten: Die Architektur der Wiener Werkbundsiedlung beeinflusst und formt den Raum, der sich darin aufhaltenden Menschen, sowohl für Bewohner\*innen als auch für Besucher\*innen und bedingt eine individuell formende Erfahrung.

## **Reflexion des Rundgangs durch die Werkbundsiedlung**

Der Rundgang durch die Werkbundsiedlung war für uns eine außergewöhnliche Erfahrung, die uns tief in die Geschichte und Bedeutung dieser einzigartigen Siedlung eintauchen ließ. Wir begannen zunächst mit dem geschichtlichen Überblick zur Werkbundsiedlung. Wir erzählten, dass die Werkbundsiedlung als Reaktion auf die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen der Industrialisierung entstand und das Ziel hatte, innovative Ansätze in Architektur und Design zu präsentieren, die das Leben der Menschen verbessern sollten. Es war für uns wichtig zu betonen, dass die Werkbundsiedlung eine Plattform für die Zusammenarbeit verschiedener Künstler\*innen, Architekt\*innen und Handwerker\*innen war, um eine neue Ära des modernen Wohnens zu schaffen. Der nächste Punkt unserer Führung war die Gruppenübung, die eine Schnitzeljagd zu fünf Häusern mit Fokus auf mitwirkende Frauen beinhaltete (der Fokus ging leider wegen dem Zeitdruck etwas verloren). Das Hauptziel dieser Übung bestand darin, die Beiträge von Frauen zur Werkbundsiedlung hervorzuheben, die bisher oft übersehen wurden. Unsere Kommiliton\*innen erhielten die Gelegenheit, die Häuser in der Werkbundsiedlung zu erkunden und spezifische Beobachtungsaufgaben zu bearbeiten.

Der Fokus des Ergebnisses lag darauf, die innovativen Gestaltungsmerkmale, die von Frauen\* gestaltet wurden, genauer zu untersuchen und somit die Bedeutung ihrer Beiträge für die Werkbundsiedlung zu verdeutlichen. Als wir uns schließlich am Haus 5 trafen, hatten wir die Möglichkeit, uns auf einen konkreten Textbezug zu beziehen und texterschließende Fragen zu stellen. Dieser Teil der Führung half uns, das Haus und seine Besonderheiten genauer zu betrachten und eine tiefere Verbindung zur Geschichte und zur Gestaltung des Gebäudes herzustellen. Es war faszinierend zu sehen, wie jedes Haus in der Werkbundsiedlung seine eigene Identität und Geschichte hatte und wie die Architekt\*innen ihre Ideen und Visionen in den Bau integrierten. Die Führung bot auch Raum für inhaltliche Ergänzungen und weitere Informationen zur Werkbundsiedlung.

Insgesamt war der Rundgang durch die Werkbundsiedlung eine Erfahrung für uns, die unser Verständnis für Architektur, Design und die Rolle von Frauen in diesen Bereichen erweitert hat. Sie hat uns gezeigt, wie ein Ort wie die Werkbundsiedlung nicht nur ein historisches Denkmal ist, sondern auch eine Quelle der Inspiration und des Lernens für die Gegenwart und die Zukunft.

## Literatur:

- Achleitner, F. (1978). Der Österreichische Werkbund und seine Beziehungen zum Deutschen Werkbund, in: Lucius Burckhardt (Hg.): Der Werkbund in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Form ohne Ornament, Stuttgart, S. 102–113.
- Achleitner, F. (1996). Wiener Architektur. Zwischen typologischem Fatalismus und semantischem Schlamassel, Wien/Köln/Weimar.
- Bollnow, O. (1963). Der erlebte Raum. In: Universitas, 15. Jg. 1960, Heft 8, S. 397-412.
- Dreibholz, W. (1977). Die Internationale Werkbundsiedlung Wien 1932, unveröff. Diss. TU Graz. Kurzfassung in: bauforum 10 (1977), S. 19–29.
- Eckstein, B. (1996). Auf dem Weg zum Neuen Wohnen. Die Werkbundsiedlung Breslau 1929, Basel.
- Frank, J. (1931). Architektur als Symbol. Elemente deutschen Neuen Bauens, Wien.
- Frank, J. (Hg.) (1932). Die Internationale Werkbundsiedlung Wien 1932 (Neues Bauen in der Welt, Bd. VI), Wien.
- Gaál, K., Stuhlpfarrer, A.; Nierhaus, A. (2012). Werkbundsiedlung Wien. WISEG Wien. URL: <https://www.werkbundsiedlung-wien.at/>
- Gebhard, J. (2011). Dauerfrust in der Werkbundsiedlung. URL: <https://kurier.at/wohnen/dauerfrust-in-der-werkbundsiedlung/733.727>.
- Gmeiner, A., Pirhofer, G. (Hg.) (1985). Der Österreichische Werkbund. Alternative zur klassischen Moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg/Wien.
- Haerdtl, O. (1978). 1899–1959 (Ausst.-Kat. Hochschule für angewandte Kunst), Wien.
- Hoffmann, F. (1989). Vorwort, In: Krischanitz, Adolf, Kapfinger, Otto. Die Werkbundsiedlung. Dokumentation einer Erneuerung, Wien, S. 5.
- Joly, P., Joly, R. (1995). L'architecte André Lurçat, Paris.
- Klär, & Logos Verlag Berlin. (2020). Bildungsräume als Schlachtfeld: zum Verhältnis von Raum und dem Kampf um Anerkennung. Logos Verlag.
- Kirsch, K. (1987). Die Weißenhofsiedlung. Werkbund-Ausstellung „Die Wohnung“ – Stuttgart 1927, Stuttgart.
- Krischanitz, A., Kapfinger, O. (1985). Die Wiener Werkbundsiedlung. Dokumentation einer Erneuerung, Wien.
- Küper, M., van Zijl, I. (1992). Gerrit Th. Rietveld. The complete works 1888–1964, Utrecht.
- Lohmann, R. (2014). Zum Verhältnis von Architektur, Kultur und Bildung. In Raum für Bildung (S. 287–294). transcript Verlag. URL: <https://doi.org/10.1515/transcript.9783839422052.287>
- Loos, A. (1962): Ornament und Verbrechen. In Programme und Manifeste zur Architektur des 20. Jahrhunderts (Originally published 1981, Vol. 1, pp. 15–21). DE GRUYTER. URL: <https://doi.org/10.1515/9783035602784.15>.
- Mang, K. (Red.) (1977). Kommunalen Wohnbau in Wien. Aufbruch – 1923 bis 1934 – Ausstrahlung, Wien.
- Meder, I. (2004). Offene Welten. Die Wiener Schule im Einfamilienhausbau 1910–1938, online veröffentlichte Diss., Stuttgart.

- Nierhaus, A., Orosz, E. (Hg.) (2012). Werkbundsiedlung Wien 1932. Ein Manifest des Neuen Wohnens (Ausst.-Kat. Wien Museum), Salzburg.
- Stuhlpfarrer, A. (2023). Werkbundsiedlung Wien. Wien und das Neue Bauen. In: Stadt Wien. Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung und Frauen. URL: <https://www.werkbundsiedlung-wien.at/hintergruende/siedlerbewegung>.
- Riccardi, & Blanc, I. (2012). Architekturvermittlung und Musealisierung am Beispiel der Wiener Werkbundsiedlung: Partizipation und andere Lösungsansätze, um bei der Vermittlung einer bewohnten Architektur die negativen Effekte der Musealisierung zu minimieren. Wien, Univ. für angewandte Kunst, Master Thesis, 2012.
- Werkbundsiedlung Wien. (n.d.). Häuser 25, 26, 27 und 28. Abgerufen am [17. Juli. 2023] von <https://www.werkbundsiedlung-wien.at/haeuser/haus-25-26-27-und-28>.